

**Danke** an alle, die uns Beiträge und Bilder für die Rubrik „Tourenberichte des DAV Sektion Neustadt“ zur Verfügung stellen! Diese Berichte werden ungekürzt veröffentlicht und nicht redaktionell überarbeitet.

# Standortwanderung in den Lechtaler Alpen

19. – 26. Juli 2015

Bericht Jürgen Plogmann

Eigentlich war am ersten Tag eine Eingetour geplant, die erste Etappe des Lechweges, die mit 4 Stunden Gehzeit angegeben ist. Aber dann ist es doch so schön! Strahlender Sonnenschein, klare würzige Luft und ein beeindruckendes Bergpanorama bewirken allenthalben Euphorie. So entscheidet sich die Gruppe, den Gang über das Steinernes Meer vorzuschalten, was eine Ganztagestour bedeutet. Wolken, die eine Rutschpartie über den Schrattekalk hätten auslösen können, sind nicht in Sicht. So folgt bei einer verzwickten Wegführung ein vergnügliches Balancieren über Kalkrippen und ein Hinabtasten in kleine Tobel. Danach begleiten wir die klaren Wasser des Formarinbachs bis sie sich mit jenen des Spullerbachs vereinen: der Geburtsort des Lech. Hier wird uns das Vergnügen zuteil, in einer engen Schlucht auf Holzstegen über dem Wasser zu wandeln.

Bereits bei der ersten Einkehr stellt sich Müdigkeit ein; die Haltestelle des Wanderbusses liegt verführerisch nahe. So kommt es im weiteren Verlauf zu Auflösungserscheinungen in der Gruppe. Beim Abendessen feiern wir Wiedervereinigung. Angesichts der Preise für Speisen und Getränke im mondänen Lech schnappen wir zunächst nach Luft. Hochwertige Küche und untadeliger Service versöhnen uns aber sehr schnell. Schnell sind wir uns auch einig über unsere Lieblingsküchen, die wir mehrmals aufsuchen: das Walserhaus mit seinen winzigen gemütlichen Kammern, in die gerade ein Tisch hinein passt, die Rudalpe mit exzellentem Service in Panoramalage über dem Lechtal und das urige Restaurant am Fischteich in Zug, wo wir keine Skrupel haben, über Leben und Tod etlicher fangfrischer Forellen und Saiblinge zu entscheiden.

Wir befinden uns im Siedlungsgebiet der Walser. Für unsere Wanderungen nutzen wir ihre Wirtschaftswege und -pfade. Ihre Siedlungen sind allerdings im 19. Jh. weitestgehend verschwunden. In der Kleinen Eiszeit reichten aufgrund der Schneehöhen und langen kalten Winter die Erträge aus der Landwirtschaft nicht mehr zum Überleben. Die Kinder wurden statt zur Schule zur Arbeit auf die Bauernhöfe im Schwabenland geschickt, um weniger Esser durchbringen zu müssen. Von der ehemaligen Walser-siedlung Bürstegg über Lech sind nur die Kapelle und ein Walserhaus übrig geblieben und vermitteln einen Eindruck von früheren Zeiten. Man darf sich dort umschaun. Die gute Stube mit schmutzigen Wanderstiefeln zu betreten, ist allerdings ein Sakrileg und zieht eine giftige Rüge nach sich.

Der Geoweg auf dem Rüfikopf wartet mit allerlei Fossilien auf. Wir haben sie ausgiebig betrachtet, die Ammoniten, Belemiten, Megalodonten (Kuhtrittmuscheln), Seeigel, Seelilien, Korallen und den Nautilus. Zu ausgiebig betrachtet, jedenfalls aus der Warte unseres Renn-Horsts: „Ei, hätt ich gewusst, wie lange ihr braucht, hätt ich den nächsten Gibbel gestürmt!“ Danach schließt sich eine landschaftlich besonders schöne Wanderung zur Stuttgarter Hütte mit angemessen ausgiebiger Einkehr an. Abstieg in das mondäne Hoteldorf Zürs, das, im Sommer vernagelt, nicht einmal eine Tüte Pommes frites offeriert.

Eine eigene Welt bilden die Gipslöcher unterhalb der Mohnenfluh, durch die ein schmaler Pfad zieht. Gequellter Gips wird durch Wasser gelöst, unterirdisch abtransportiert und bildet bis zu 60 m tiefe Löcher mit steilsten Wänden. Jede dieser Dolinen besitzt eine eigene Flora und Fauna. - Neben Wandern ist auch ein wenig Bergsteigen angesagt. Die Mohnenfluh (2542 m) ist unser Ziel. Einige Bergschuhe bleiben allerdings am Bergfuß.

Einen Ausflug von Vorarlberg nach Tirol gibt es als Zugabe. Einmal im Leben wollen wir über die (seit Beginn des Jahres nur noch zweit)höchste Hängebrücke Österreichs bei Holzgau schwanken. Was sich trotz Benutzung eines offiziellen Wanderweges bereits am Beginn als nicht so leicht herausstellt. An einem verrammelten und zusätzlich mit Stacheldraht überspannten Weidegatter werden wir auf das Verbot der Wiese und die Privatheit der Grashalme hingewiesen. Mangels Alternative müssen wir uns zu einer Turnübung aufschwingen, um dieses Hindernis zu überwinden. Später versuchen aggressive Pferdebremsen unseren Aufstieg in einer steilen Wiese zu bremsen. Die Hängebrücke erfüllt voll unsere Erwartungen. Beim Resümee des Tages wird dann aber doch besonders hervorgehoben, wie anheimelnd und köstlich es im Café Uta war.

Neben dem Augenschmaus während des Wanderns war – nicht nur zwischen den Zeilen zu lesen - der Gaumenschmaus bedeutend. Das Wetter hätte nicht besser sein können (oder es war gut geplant oder wir hatten immer das Glück, vor den fast täglichen Gewittern rechtzeitig am Ziel zu sein). Das Wichtigste: allen hat es gut gefallen. Unsere reizenden Berliner Wanderfreundinnen ließen sich sogar zum größten Kompliment hinreißen, zu dem ein Baliner fähig ist: „Da kannze nich meckern, wah!“.

Jürgen Plogmann, anno 2015



Bild: Körbersee vor Großem Widderstein